

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

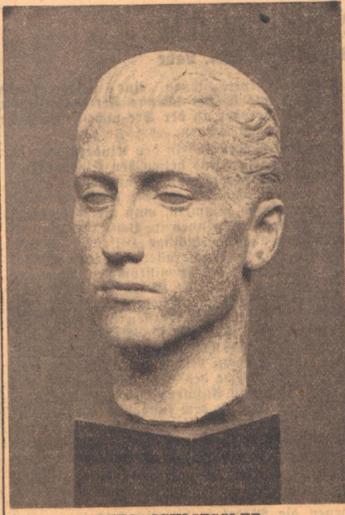
Der Führer. Aus der Ortenau. 1933-1945 1943

196 (18.7.1943) Sonntag-Ausgabe

ABENTEUER IM NEBEL / Erzählung von Hans Bethge

Ich wohnte während eines Sommers einige Wochen in dem kleinen norddeutschen Dorfe Silben. Es ist amüßig gelegen, in einer fruchtbaren, an Blumen reichen Gegend, durch die sich ein helles Flüsschen schlängelt. Ich streifte damals viel im Freien herum und kam während des Tages mit Menschen wenig in Berührung. Nur des Abends ging ich zuweilen ins Wirtschaftshaus, um ein paar Stunden mit dem Pastor, dem Förster, manchmal auch mit dem Arbeiter zu verplaudern. Es war ein besonders heiterer Sommer. Alle Menschen sahen lustiger aus, wie Julius. Am Abend stellten sich zuweilen unermüdet Nebel ein und verpflückten das Land. Es waren gewöhnlich keine weißen Strichnebel, die über die Felder und Wälder zogen, gleich durchsichtigen leichten Geweben. Wenn über ihnen die Sterne zu scheinen anfingen oder der Mond seine blauen Strahlen in sie hineinwarf, daß sie funkelnd gleich vernebelten Gewändern, so schien diese Landschaft einem fernem Traum entzogen zu sein. Einmal Tages kam ich bei andächtigem Dämmerlicht von allerlei Streifereien in das Dorf zurück, bog mich in meine einfache Behausung und nahm das Abendessen ein. Dann lag ich bei der Lampe in einem Buch und machte mich, als die Kirchenglocken neun schlug, auf, um in das Gehäus zu gehen. Als ich zur Tür hinaustrat, lag das Dorf im Nebel. Er stand da wie eine rauhe mit allen Seiten hin und regte sich nicht. Ich tappte halb auf's Geratewohl vorwärts und langte endlich bei dem Wirtschaftshaus an. Als ich aber die Tür öffnete und eintreten wollte, merkte ich, daß es das Wirtschaftshaus gar nicht war. Der Nebel hatte mich in einen Streich geipfelt, ich war schlagartig in ein Kind des betreffenden Dorfes gekommen. Ein Kind des Dorfes, wo der Vater und der Förster schon auf mich warteten. Ich erzählte, was mir eben im Nebel zugefallen sei.

Der Vater sagte: „Seien Sie froh, daß Ihnen nichts Schlimmes passiert ist! Wer diesen Nebel nicht kennt, soll sich vor ihm hüten. Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen.“ Er ist schon eine Weile her, — ich wohnte erst ein halbes Jahr im Dorf. Sie wissen, ich habe Pferd und Wagen, wegen der Patienten in den umliegenden Dörfern. Einmal wurde mir der Gaul krank und durfte den Stall nicht verlassen. Nachts kommt man und ruft mich dringend zu einem Kranken nach Ramin, einem der größten Ärzte des Mittelmeeres, niemals sich als Inselebewohner gefühlt. Denn die Insel ist mit ihren 28.000 Quadratkilometern so groß, daß sie durchaus das Gefühl haben, auf freier Land zu wohnen. Der Insel-Charakter ist bei Sizilien schon deshalb wenig ausgeprägt, weil die Küsten nur geringe Einbußen und Buchten aufweisen. So finden sich an der ganzen Südküste keine natürlichen Häfen. Die Geschichte Siziliens durch die Jahrhunderte hindurch ist durch die Struktur seiner Landschaft bestimmt worden. Die Küsten und Halbinseln im Norden und Osten der Insel waren das untrübnere Kampfgebiet immer neuer Eroberer — das Innere mit seinen Hochebenen und Hochebenen blieb von Kampf und Krieg fast unberührt. Die mächtigen Gebirge treten stellenweise bis dicht an das Meer heran. Unter den Bergmassen, die besonders den nördlichen Teil der Insel erfüllen, ragt nach der Diktate der Aetna mit seinem ewig schneebedeckten Gipfel empor, der sich als ein riesiges Inselgebirge aus dem ständig nachwuchsigen zum Himmel emporheben, bis unermesslich, oft nach Jahrhunderten, die inneren Gebirge treten stellenweise bis dicht an das Meer heran. Unter den Bergmassen, die besonders den nördlichen Teil der Insel erfüllen, ragt nach der Diktate der Aetna mit seinem ewig schneebedeckten Gipfel empor, der sich als ein riesiges Inselgebirge aus dem ständig nachwuchsigen zum Himmel emporheben, bis unermesslich, oft nach Jahrhunderten, die inneren Gebirge treten stellenweise bis dicht an das Meer heran.



OTTO SCHLIESSLER: „Bildnis eines jungen Mannes“, ein Werk aus der Ausstellung „Kärntner Künstler der Gegenwart“, die am 31. Juli ihre Pforten schließt. Aufnahme: Manias, Strassburg

schließlich brüllte ich wie ein Tier. Meine eigene Stimme begann mir unheimlich zu werden. Ich hörte auf. Es war ja doch alles vergebens. Nun kam mir in den Sinn, was wohl aus mir geworden wäre, wenn die Grube schon mit gelöstem weichen Kalk gefüllt gewesen wäre. Ich sah mich in Gedanken hinein-sinken, langsam, ohne daß ich die Glieder regen konnte, und dann kam mir der schwammige Brei allmählich über den Mund und die Nase. Die Sinne vergingen mir. Meine Lage war gewiß nicht beneidenswert; aber wenn ich an den Kalk dachte, — Zerfel, das wäre doch noch etwas anderes gewesen! Ich begann zu rieren. Es schien mir, als hätte ich mich in einen Kalksee versenkt. Ich schloß die Augen auf, es war noch dunkel und nicht die Hand vor dem Gesicht zu erkennen. Ich versuchte mich zu erheben, aber der Kalk ließ es nicht zu. Sobald ich ihn bewegte, war es mir, als ob jemand mit einem stumpfen Messer die Sehne durchschneide. Ich wußte, daß dies zum mindesten eine heftige Verletzung, vermutlich aber ein Knochenbruch war. Da lag ich, krank, hilflos, in einer schauerlichen Nacht. Ich fühlte mich den Händen nach allen Seiten und ließ überall auf Erde. Es war offenbar eine leere Kalkgrube, in die ich gefallen war. Dies letzte voraus, daß ich mich in der Nähe des Dorfes befand. Ich dachte daran, daß man mich leicht finden würde, wenn ich tüchtig schrie. Und nun hörte ich, laut und lauter, in immer anderen Tönen, und

wagte ich nicht aufzuschauen. Dann schielte ich doch hinauf, und nun sah ich, daß dort oben in dem ziehenden Nebel sich eine Gestalt über den Rand der Grube zu mir niederbeugte, eine vage, zerfickende, schwebende Gestalt, nur wie ein Schatten. Als ich dann fest hinschaute, war die Gestalt fort, und nun hätte ich über meine dummen Einbildungen beinahe gelacht. Es war nichts als ein Nebelstreifen gewesen, natürlich, was sollte es denn sonst gewesen sein? Ja, und was war mir Dorens denn überhaupt geschehen? War meine Lage nicht im Grunde ganz harmlos? Da lag ich in einer Kalkgrube mit verbleibtem Fuß, froz etwas und hatte einfach dem Morgen entgegenzuwarten, wo die Arbeiter kommen und mich finden würden. Das war das Ganze. Nunmehr fing ich an, ganz ruhig und geduldig zu werden und fügte mich in meine Lage mit Gleichmut. Bald spürte ich, daß ich müde wurde. Ich lehnte den Kopf an die Wand der Grube und schloß die Augen. Ab und zu fühlte ich noch kalte Säuer misch überfallen. Dann trat mir endlich nichts mehr in das Bewußtsein, ich begann hinüberzudämmern. Als ich erwachte und die Augen aufschlug, war es heller Tag. Ich hustete, froz und fühlte mich schlecht. Mein Fuß brannte wie Feuer. Ich sah ein, es war höchste Zeit, daß etwas mit mir geschah, es konnte sonst leicht zu spät werden. Der Nebel war völlig verschwunden, ein hellblauer, frohender Himmel leuchtete durch die vieredrige Grube zu mir herab. Plötzlich hörte ich in der Nähe Stimmen. Ich rief. Dann lautete ich. Die Stimmen brachen ab. Mir schien, sie flüsterten. Einige Augenblicke

Die Falter

Wir greifen an. In blauer Sonne gleißt ein blauer Falter, der uns Glück verheißt. Der Mittag hebt. Zwei golddurchwirkte Flügel umschweben Blüten am erstürmten Hügel. Den Helm des Bruders, der zur Seite ging, ihn ziert ein purpurroter Schmetterling. Die Sonne sinkt. Zum ewigen Erderhalter steigt taumelnd schwer ein feuerfarbner Falter. Hans Baumann.

inäter neigte sich der Körper eines Menschen über die Grube. Es war unser Pastor im Amtsort. Ich sehe noch seine großen, verwunderten Augen und das mächtige Sammetbart auf dem blonden Kopf. Dann drängten sich andere Köpfe vor, alle erschreckt und erstaunt. Man holte schnell eine Leiter und hob sie zu mir hinunter. Es kam jemand herabgeklettert und half mir beifallen an der Leiter auf. Nun sah ich, daß ich mich auf dem neu angelegten Teil des Kirchhofes befand. Ich hatte die Nacht in einem frisch geschaffenen Grab gelegen. Man trug mich vorsichtig in das Leichenhäuschen hinüber, damit ich dort warte, bis ein Wagen käme. Während des Wartens lag ich durch die Fenster des Häuschens hindurch, wie man einen Sarg von Leichenwagen lud und auf jene Stelle hinabsetzte, wo ich die vergangene Nacht zugebracht hatte.

Der Gelegenheitsreisende / Von Karl Lütge

Aus dem Bündel der mehr oder weniger berechneten Gelegenheitsreisenden hebt sich der Reiselustige durch seine gerühmte Sicherheit heute härter als früher ab. Unlängst sah mir ein Herr im D-Zug Frankfurt-Basel gegenüber, der getrafft, selbstiger und lebenserfahren wirkte, obwohl er kaum mehr als 23 oder 24 Jahre alt sein mochte. Troddem reichte ich ihn unbedenklich in die Gruppe Gelegenheitsreisender ein, und mußte nicht zu sagen, weshalb. Er kannte einige Anschläge und die arden Hauptlinien, beteiligte sich an Gesprächen und räumte vorübergehend seinen Platz. Leber Freiburg, unser nächstes Ziel, äußerte er sich mit spärlichen Worten, sehr zurückhaltend, weil er dort nur „mal dabei“ habe. Er pries die Schwarzwaldhauptstadt, als wir, mit Ausnahme eines jungen Fräuleins allein im Abteil, Freiburg zuträfen: „Das Münster und die Bäche, ja, man vergißt sie nicht so leicht, ebensowenig wie den badiischen Wein und die Schwäbischlandbahn mit ihren schwebenden Kabinen.“ Wir gerieten nun in ein kleines Gespräch über den Schwarzwald, die Stachpalmen von Badenweiler am milden Sonnenhang des Gebirges, den Feldberg und andere Lauendgipfel und kamen ohne Uebergang auf seltsame Erscheinungen, die vom Zugabteil aus zu betrachten waren. „Die Lokalbahn, da oben bei Narvik, von Nilsgräben an, bietet am besten solche Ueber-sichtungen“, bemerkte der junge Herr mit geübter, und nach kurzem Zögern den Schickte er sich: „Mein, auch die badiischen Bahnen, die dort durch das so natürlich mildeklimate Bergland führen, sind verblüffend für den Fahrpaß.“ „Stimmt“, bestätigte ich als Weiterer, dessen Beruf die Schilderung von Land und Leute in entfernteren und nahen Gegenden ist. „Kennen Sie alle diese Bahnen aus eigener Anschauung?“ „Gewiß, mehr oder weniger flüchtig.“ Das junge Fräulein neben dem Herrn erwiderte tief. Ich wurde nun neugierig und hielt mit weiteren Fragen nicht zurück. So gerieten wir denn auf einige der Hauptziele der Vorkriegsreiselehnst: Meer und Berge, und da zeigte sich, daß mein Reisegefährte die Glanzpunkte des südlichen Frankreich, das er das elegante Scheuener in Holland, Bären am Aegäischen Meer, und erlauchterweise auch Deutschland überalldem auf zu kennen schien, die Winterport- und Kurorte Schierke im tiefen Harz und Schreiberhau im Riesengebirge, das heilberühmte holländische Bad Ems an der Lahn, das baltische Bad Liebenstein nahe Eisenach in Thüringen und nicht weniger den Oden, Bollen, Harzgebirge, ja, selbst durch das Eiserne Tor an der Donau war er gekommen.

Meine anfängliche Verblüffung wandelte sich in Mißtrauen. Das junge Fräulein mochte ich empfindlich spüren; es wurde immer rarer vor Verlegenheit, zumal als ich ungeschickt, wie überrumpelt, fragte: „Sind Sie bei einem Reisebüro angeheftet?“ „Reisebüro?“ antwortete mein Gegenüber verhalten erstaunt. Er schien den Sinn meiner Frage nicht sogleich zu erfassen, während mir unheimlich ahnte, daß ich mich darin wohl irrte, diesen jungen Mann beruflich mit bunten Bilderprospekten in Zusammenhang gebracht zu haben, aus denen er seine Kenntnisse bezogen haben konnte, während ich ihn anfangs unbedenklich als Gelegenheitsreisenden eingestuft hatte. Da endlich lächelte der junge Mann. „Mein, Sie irren, ich bin überall selbst gewesener, — in den letzten vier Jahren, bei meiner Ausbildung, bei Abkommensverhandlungen auf Kurven und zur Erholung von Krankheiten und Wunden, die ich in Polen, Frankreich, auf dem Balkan, in Norwegen und zuletzt als Feldwebel in Russland abgenommen habe.“ Die Augen des Fräuleins neben dem wegen Verwundung entlassenen Feldwebel leuchteten im heimlichen Triumph auf; ich sah ins Dunkel der Verblüffung zurück und blickte dem absprechend klingenden Begriff Gelegenheitsreisende etwas ratlos nach.

Ein königlicher „Salat“

König Philipp II. von Spanien schickte einst seiner Gemahlin Anna von Oesterreich, die er außerordentlich liebte, ein ganz besonderes Geschenk. In einem befehlenden Briefchen schrieb er dazu: „Meine geliebte Frau, ich schicke Dir einen Salat à la Philippe, der Dir hoffentlich gefällt. Ich habe ihn selbst gemacht, um Dir eine Freude zu bereiten. Du siehst daraus, daß ich mich sogar auf die Kochkunst verhebe. Dein treuer Philipp.“ Der „Salat“ war auf einer schweren silbernen Platte angerichtet — er bestand ganz aus Gemüse. Das Del war durch Zöpfe, der Salat durch Rübchen dargestellt. Diamanten und Perlen bildeten das Salz und Smaragde die Kartoffeln.

Hier irrte der Fachmann

Der französische Physiker Bernoulli wies, als man an den Bau von Eisenbahnen heranging wollte, mathematisch nach, daß eine Fortbewegung mittels Dampfkraft unmöglich sei. Seine Behauptung wurde von der französischen Akademie preisgekrönt. Der englische Professor Farner wies 1818 wissenschaftlich nach, daß man aber zum Wund fahren konnte als mit einem Dampfschiff auf dem Wasser. 1819 aber fuhr bereits der erste Dampfer, die „Savanna“, über den Ozean.

Der Engel

auf der Truhe ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

Wendels Schritte klappten auf diesen Platten. Er wandte sich laubemärts. Er fand, eingebettet in den lichten Wald, einen Farnhain, eine kleine, weiße, träumende Waldstation, von Grün umrandet, einen Weg quer durch die Insel, nur ein paar hundert Meter lang, mit weißen Säulen an seinen Enden, der am Ende den sonnen Wasserpfel des Bieles aufschimmern ließ. Er fand zwischen braunen Baumstämmen Häuler, weiß, mit klaren Dächern, im amerikanischen Bungalowstil, mit breiten Fenstern, Terrassen, Autogassen. Er fand ein paar große, klobige Gebäude, ehemalige Hotels. Wendel suchte einen Menschen. Außer den Handwerfern fand er nur einen Bahnbeamten auf der verlassenen, träumenden Station. Von ihm erfuhr er, daß es in Jurata allerdings ein Kinderheim gebe. Ein Heim der Kinderlandverschickung, das in eines der großen Hotels gelegt worden sei, und außerdem ein Beamtenheim hier. Die anderen Häuser seien alle so gut wie leer und noch nicht bewohnt.

diesmal nicht den Strand entlang, sondern auf dem gepfeilten Weg durch den Kiefernwald, als er am Ausgang des Ortes in einem Durchblick wieder den silbernen Spiegel des Bieles aufblitzen sah und davor, neben einer weißen Bank, Katrine Wellin. Sie war nicht allein. Es war ein Soldat bei ihr. Als Wendel überhastet nebenhinsah, legte er sein feines Arm um Katrines Schulter und küßte sie. „Babitskoffi, du bist ein böser Hund!“ sagte Frau Vermöllen und hob verweilend den Zeigefinger. „Ein ganz böses Bundesweh bist du! Du hast die Tür verriegelt, und nun hast du mich auf der Straße stehen lassen! Die Dame mit den Mohntümmen umgehoben! Die wunderbaren roten Mohntümmen, die ich so liebe und die ich dich so liebend umarmen will. Du hast ihnen nicht diesen einzigen Tag geschenkt!“ Babitskoffi strich unter diesen Worten ziemlich ungerührt zwischen den Baderregalen umher, bis er einen gemächlichen Platz im Schatten gefunden hatte, wo er sich niederlegte. Frau Vermöllen legte den Kopf schief und seufzte. „Babitskoffi! Unverbeßertlicher! Hörst du nicht, was ich sage?“ Nein, er hörte nicht, und so entschloß sich Frau Vermöllen, in ihrer Arbeit fortzufahren. Sie war im Begriff, Staub zu wischen, hatte eine gestreifte Schürze vorgeschoben und eine Leiter ins Zimmer geschleppt, weil sie der bausischen Rogge auf dem Dienenstrang zuleiben gehen wollte. Früher machte das Hausmädchen diese Arbeit, aber seitdem ihre letzte Hausmädchen heiratet hatte, war ihr kein neues Zünglein zugehängen worden. Herr Vermöllen nannte das Schwabenfröhen einen schauerhaften Zustand, füllte sich aber recht wohl dabei. Die bausische Rogge hatte Segel und Masten, ein geschwungenes Deck, und Frau Vermöllen kaufte ein bisschen. Als sie die Leiter wieder hinaufkletterte, um den Stundlappen durch das

Fenster zu schütteln, sah sie vor dem Gartentor eine Gestalt in einem graugrünen Kostüm sich bemühen, das Schloss aufzukommen. „Melanie?“ rief Frau Vermöllen krausend. „Ah, liebe, gute Melanie! Ich komme gleich und helfe dir.“ Sie band ihre Schürze ab und lief in den Vorgarten hinaus und schloß die Gartentüre auf. „Du bist so froh, wenn jemand kommt und ich damit einen Grund habe, die Arbeit ein bisschen liegen zu lassen! Guten Tag, Melanie!“ „Guten Tag“, sagte Melanie. Sie war blaß, hatte gerötete Augenlider, und nun endete Frau Vermöllen auch, daß ein Koffer auf dem Pfahler stand. Ein umfangreicher, dunkelbrauner Koffer. „Bist du verreisen?“ fragte Frau Vermöllen, „Donnerwetter, der ist schwer. Nein, nein, ich nur, ich trage ihn schon. Komm nur herein.“ Frau Vermöllen ließ Melanie vorgehen, wartete, bis sie auf dem Vorplatz ihren Hut abgelegt hatte, stellte den Koffer neben den Schirmhänder. „So, und nun komm hier herein. Ah Gott, da steht ja die Leiter noch. Ich werde sie sogleich fortzuschaffen. Sieh dich nur. Ich bin beim Staubwischen gewesen. Die Rogge dort — ich glaube, ich muß einen Pinzel dazu nehmen. Sie hat so viele Ecken und Ranten und Winkel und — ja, Melanie, was ist denn? Du weißt ja? Um Gottes willen, was ist denn geschehen?“ „Ah, Vise, ich bin todunglücklich“, schluchzte Melanie und suchte trampfahlig in den Taschen ihres Kostüms nach einem Taschentuch. „Was ist denn geschehen? Was ist denn, um Gottes willen, geschehen? Was vierzehn Tagen haben wir noch zusammen in Dina, und du freust dich so sehr auf Wendels Kommen, und heute: Es ist doch nichts mit Wendel? Sag schnell! Ist etwas mit Wendel?“ Melanie hatte ihr Taschentuch gefunden und prekte es auf die Augen. „Nein, nichts mit Wendel. Mit Paps! Ich habe mich mit Paps

entweit. Das heißt, es ist doch — ah, Vise, Wendel ist fort und wird nie wiederkommen!“ Frau Vermöllen schenkte bestürzt Babitskoffi aus seiner Ecke und zog ihren Stuhl dicht an den von Melanie heran. „Wieso fort?“ fragte sie. „Seit man ist er fort?“ „Seit zwölf Tagen“, schluchzte Melanie. Dann warf sie plötzlich ihr Taschentuch weg und schlang beide Arme um Frau Vermöllens Schulter. „Vise! Du mußt mich bei dir aufnehmen! Ich bin wegelaufen von daheim. Ich habe einen Koffer dabei mit ein bisschen Wäsche und so. Ich kann nicht mehr zu Paps zurück. Es ist mir unmöglich!“ „Ja, ja, gewiß“, sagte Frau Vermöllen. „Du kannst selbstverständlich herbleiben. Aber ich verhebe immer noch nicht. Wohin ist Wendel denn? Und schon seit zwölf Tagen? Du hast nicht ein Wort gesagt, nie angerufen... was hat es denn gegeben?“ Melanie hand auf, holte ihr Taschentuch zurück, und dann erzählte sie, wie sie Wendel von der Bahn abgeholt habe, als er vor zwölf Tagen ankam, wie sie sich gefreut habe, sie hätten Tee getrunken, und dann habe Paps etwas gesagt, etwas Ungeheuerliches — er habe gesagt, daß es mit dem Heiraten nun ganz und gar nicht mehr eile. Frau Vermöllen verfluchte ein bisschen zu lächeln. „Es eilt ja nun auch wirklich nicht mehr so“, sagte sie. „Wendel kommt ja jetzt nicht mehr an die Front.“ Melanie riß ihre Augen weit auf. „Vise!“ rief sie. „Vise! Daß du denselben entsetzlichen Gedanken wie mein Vater? Bist du auch der Meinung, daß ich nun nicht mehr Wendels Frau werden soll?“ Frau Vermöllen hob beschwörend die Hand. „Aber Kind, das meine ich doch absolut nicht. Ich sagte doch nur, daß es auf ein paar Wochen jetzt nicht mehr ankommt. Denn Wendel bleibt doch vorläufig hier.“

Melanie ließ sich schwer in ihren Sessel zurückfallen. „Wendel ist fortgegangen, nachdem Paps das sagte. Ich habe ihn in sein Zimmer gebracht, aber nachts muß er fortgehen sein. Das Bett fand am nächsten Morgen unberührt. Ich habe nichts mehr von ihm gehört.“ Frau Vermöllen schüttelte den Kopf. „Was seid ihr für törichte Leute! Wohin ist er denn?“ „Das weiß ich ja eben nicht“, sagte Melanie dumpf. „Ich weiß es doch nicht. Ich habe schon alles getan, um ihn zu finden. Ich habe nach Rathberg telefoniert, weil ich dachte, er sei zu seiner Mutter gefahren, aber dort ist er nicht. Ich habe Berlin angerufen und mit Herrn Doktor Jungel, seinem Vater, gesprochen, aber auch er wußte nicht, wo Wendel steht.“ „Nein, was seid ihr für törichte Leute!“ wiederholte Frau Vermöllen. „Warum könnt ihr das Leben nicht so anpacken, wie wir das tun, Vermöllen und ich? Mit Hund! Mit Humor packen wir es an.“ „Dies ist eine Sache, die man wirklich nicht mit Humor anpacken kann!“ rief Melanie entsetzt. „Vise, wie kannst du Humor verlangen bei Krieg und Verwundung und Tod!“ „Wendel lebt doch“, sagte Frau Vermöllen und hatte nun eine Falte auf der Stirn. „Ja, er lebt. Ah, Vise, wenn du wüßtest, wie sehr ich geliebt habe, daß es ihn nicht trifft. So sehr, daß vielleicht nur mein Wunsch ihn gehalten hat. Und jetzt ist er weggegangen und hat nicht einmal ein Wort für mich. Für mich! Für mich! Als hätte ich ebenso wie mein Vater.“ Frau Vermöllen zog ihre Arnie an und legte die Arme darum. Sie dachte ein bisschen nach. Dann meinte sie: „Solange er nicht geliebt hat, kannst du immer noch hoffen, daß er zurückkommt.“ „Vise!“

Der Engel

auf der Truhe ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

Wendel ging auf die Straße zurück, fand einen einzelnen Laden, und doch noch eine winzige Wirtschaft in einem Haus, das „Erstlings“, mit zwei weißen Tischen vorn heraus, an denen ein paar weiße Tische und danach ein paar Badegäste, aufsteigend Leute aus dem Beamtenheim, die einen Nachmittagspaziergang machten. Er wollte schon wieder umkehren und nach Heiterkeit zurückwandern,

Wendel ging auf die Straße zurück, fand einen einzelnen Laden, und doch noch eine winzige Wirtschaft in einem Haus, das „Erstlings“, mit zwei weißen Tischen vorn heraus, an denen ein paar weiße Tische und danach ein paar Badegäste, aufsteigend Leute aus dem Beamtenheim, die einen Nachmittagspaziergang machten. Er wollte schon wieder umkehren und nach Heiterkeit zurückwandern,

Wendel ging auf die Straße zurück, fand einen einzelnen Laden, und doch noch eine winzige Wirtschaft in einem Haus, das „Erstlings“, mit zwei weißen Tischen vorn heraus, an denen ein paar weiße Tische und danach ein paar Badegäste, aufsteigend Leute aus dem Beamtenheim, die einen Nachmittagspaziergang machten. Er wollte schon wieder umkehren und nach Heiterkeit zurückwandern,

Offenburger Stadtnachrichten

(70. Geburtstag.) Fuhrmann August Lienhard, geb. in Zunsweier, und in zweiter Ehe mit Elisabeth, geb. Kammerer, verheiratet, feierte seinen 70. Geburtstag. Aus dieser Ehe ist ein Kind hervorgegangen. Der Altersjubililar wohnt in der Gerberstraße 27. — Morgen Montag, 19. Juli, beachtet der Widwader Altona Kollner, Oswaldstraße 70, einwohner, ebenfalls seinen 70. Geburtstag. Er ist in Wilsdorf, Kreis Vöden (Tirch) geboren und kam am 2. Dezember 1940 von Vöden nach Offenburg. Er ist mit Anna, geb. Senoner, verheiratet. Ein Sohn Alois starb am 28. September 1943 der Pest. (Vom Marinebund.) Heute Sonntag, nachmittags um 2 Uhr, führt der Marinebund, Kameradschaft Offenburg, einen Appell in der „Neuen Plaza“ durch. Näheres wurde im Mund-schreiben bekanntgegeben.

(Von den Kindern.) Heute Sonntag sahen die „Bart“-Kochknechte, „Geschäftsin meines Sommers“ mit Anna Dammann und Paul Hartmann. Die „Stadthalle“ bringt in Wiederholung den Terra-Film „Fronttheater“.

(Vom Schweinemarkt.) Zum Offenburger Schweinemarkt vom 17. Juli wurden 16 Ferkel zugeführt, die zum Preis von 70 bis 100 RM. das Paar verkauft worden sind.

Spende Obst und Beeren für die NSB.

Offenburg. Wie alljährlich, wird auch dieses Jahr in den Ortsgruppen des Kreises Offenburg eine Obst- und Beerenaktion durchgeführt. Die Ortsgruppen Kammersweier, Haslach bei Elm, Bad Peterstal, Wohlshausen, Felsbach, Zinsbühl und Zell-Weierbach haben sich bis jetzt ausgezeichnet und als besonders spendenreich erwiesen. Sammler sind unter anderem einsehensfähige Schüler, die mit der Erziehungshilfe hinausgehen, um diese Arbeit zu leisten. Das gesammelte Obst wird durch die NS-Frauenhilfe der vier Offenburger Ortsgruppen für die Kinder der NSB, als Obst und Marmelade in Flaschen und Büchsen einmachend und verpackt. In Kirschen, Himbeeren, Stachel, Heidel- und Johannisbeeren gelangten bis jetzt mehrere hundert Kilo zur Ablieferung.

Die Bevölkerung unseres Kreisgebietes in Stadt und Land wird hiermit freundlichst gebeten, weitere Obstmengen für diesen edlen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Mütterberatungen im Kreis Offenburg

Offenburg. Das Staatliche Gesundheitsamt führt am Mittwoch, 21. Juli, folgende Mütterberatungen durch: um 14.30 Uhr in Lautenbach in den NSB-Räumen und um 15 Uhr in Durbach, ebenfalls in den NSB-Räumen.

Reitner fischen und baden

Die im Reichsbund der deutschen Kapital- und Kleinrentner zusammengeschlossenen Rentnerfamilien hatten im letzten Winter eine Expedition für unsere Soldaten durchgeführt, in deren Rahmen über 5000 Paar Strümpfe angefertigt wurden. Die Expedition erhielt eine besondere Bedeutung dadurch, daß die Rentner auch das erforderliche Material selbst beschafften, indem sie rund 90.000 Kleiderkorrekturpunkte bei den Bundesmitgliedern sammelten. Jetzt hat der Reichsbund nun eine neue Expedition eingeleitet. Diesmal handelt es sich nicht um eine einmalige Expedition, sondern um eine laufende Lieferung von Soldatenstrümpfen für unsere Kämpfer an der Ostfront. Viele tausend Rentnerhände werden in den nächsten Monaten tätig sein, um bis zum Herbst Soldatenstrümpfe zu stricken, die den Soldaten helfen sollen, die Unbilden des südlichen Winters leichter zu ertragen. Die Wolle für die Strickaktion wird durch die Bundesgebiete zur Verfügung gestellt. An alle Rentner- und Rentnerinnen wird appelliert, sich an dieser großen Strickaktion zu beteiligen. Rentner und Rentnerinnen, die aus irgendwelchen Gründen nicht fischen können, sollen Spielkarten anfertigen, die in erster Linie für die Kinder Bombengeschädigter gedacht sind.

Rheinwasserstände vom 17. Juli

Konstanz 497 (-1), Rheinfelden 267 (-7), Breisach 282 (-2), Rehl 303 (-2), Ströbberg 282 (-10), Karlsruhe-Maxau 443 (-7), Mannheim 326 (-8), Caub 205 (+4).

Von den Notzeiten im Rebgebirge

37 Liter Wein für 50 Kreuzer — 58 Gulden für 1 Sad Weizen

L. J. Zell-Weierbach. Es ist heute fast nicht zu glauben, daß der Winzer in früherer Zeit kaum in der Lage war sich und die Seinen zu ernähren. Die Ursachen dieser Not sind bereits in früheren Abhandlungen erläutert worden. Die sogenannten „Herrlichkeiten“ und die Klöster haben den Ertrag der Arbeit der Winzer auf das Mindestmaß herabgeschraubt. Dies geschah insbesondere auch durch die Forderung des anstehenden Weinpreises. Was dieses dem Winzer an Mühe für seine Arbeit kostete, war fast zum Sterben zu wenig. Man bedenke, daß das Dehmliter Wein = 37 Liter, das war das damals gangbare Weinmaß, vom Jahre 1700 bis 1817 im Preise nur einmal über 4 Gulden hinaus gekommen ist. Das war in diesen 117 Jahren der höchste Weinpreis. Nicht selten kostete in den Jahren 1719, 1720, 1729, 1730 um. Die Preise für den Wein unter fünfzig Kreuzer. Man bedenke: fünfzig Kreuzer für 37 Liter Wein. In jenen Zeiten waren die Rebgebirger arm und abhängig. Das blieb lange so. Den Beweis hierfür geben uns die Protokolle der Kirchen- und Schulhaufen, die im Jahre 1825 erneuert und revidiert wurden. Wenn im Schulhaufen zu We. garten sich die Eltern verantworten sollten, weil ihre Kinder die Kirche im Winter nicht besuchten, so war es meistens die Ursache, daß diese Kinder keine Schuhe und Kleider hatten. Man ließ den Armen schuldig werden, wachte sich aber nicht an jene, die an den Umständen die wirkliche Schuld trugen. Erstmal im Jahre 1817, einem der Hungerjahre, kam der Weinpreis über vier Gulden hinaus. Es kostete der Metzein 15 und der Weichwein 18 Gulden. Was sich aber unsere Vorfahren für dieses Geld kaufen konnten, das zeigt uns ein alter Chronist aus dem genannten Jahre folgende Aufzählung. In dem genannten Jahre kostete

Junge tüchtige Arbeitskräfte

Vom Kriegseinsatz der Mädel des BDM. Jahr

M. H. Rahr. Während die Jungmädel eine Woche lang allmorgendlich hinaus auf die Weiden und Vorberge rings um die Stadt gehen und mit lindlichem Elter Beistand sammeln, stehen die größeren Mädel des BDM in Vöden und den benachbarten Dörfern im Kriegseinsatz. Nichtsdestowenig und einsehensfähig sind diese Schwestern dem Lauf der Reichsjugendführer gefolgt, um unter Aufsicht auf einen Teil ihrer Ferien ihre jugendlichen Arbeitskräfte dort einzusetzen, wo Hilfskräfte notwendig gebraucht werden.

Dies, in unserer fruchtbarsten Landschaft, sind es hauptsächlich Gartenbetriebe, die in der sommerlichen Jahreszeit, die eine Fülle bringender Arbeiten mit sich bringt, besonders den Mangel an Arbeitskräften empfinden. Und so treffen wir die Mädel vorwiegend bei Gärtnern an, wo sie durch Arbeiten, die wie keine anderen ihrer Jugend und ihrem Können entsprechen, einen beachtlichen Beitrag zur Sicherung unserer Volksernährung leisten. In der Braungebäckerei, mit ihrem Geschick, in der wir die Mädel drängen im Berufsleben im hinteren Teil des Gartens, in den Großgartenbetrieben in Friedenheim und in verschiedenen Gärtnereien der Stadt-Infrastruktur, den Boden auflockern, Obst auflesen und pflücken, das sind in der Hauptphase ihre Arbeiten, die sie mit Eifer und täglich wachsendem Geschick pünktlich und zuverlässig erledigen. Sichtlich gab es in den ersten Tagen manchen Mühschmerz, wenn es sich um den mühseligen Luftraum mit dem Wasser auszuweichen oder den trockenen Boden zwischen den Gemüseliegungen mit der Hacke zu lockern. Aber nun, am Ende ihres Einsatzes, bedauern sie es schon fast, daß sie nicht anfangen, ihnen lieb und vertraut zu werden. Wie oft gab es Aepfel, Birnen, Pflaumen oder süße Erdbeeren zum Dank für ihr fleißiges Schaffen, und die Arbeit im

Freien schenkte ihnen eine neiderregende Wärme, wie sie der schönsten Ferienaufenthalt im Gebirge oder an der See nicht besser hätte hervorbringen können.

Andere Mädel sind in den Kindergärten der NSB eingesetzt und helfen den Kindergärtnerinnen bei ihrer Arbeit. Denn gerade in diesen Tagen, während sich die Kinder draußen in der Sonne tummeln, muß die Gelegenheit benutzt werden, drinnen in den Gruppen abzuhalten, und die tüchtige Hilfe der BDM-Mädel ist bei der oft alleinlebenden Kindergärtnerin deshalb sehr willkommen. Aber auch in einzelnen Familien finden die Mädel ein reiches Tätigkeitsfeld. Da ist zum Beispiel ein Mädel bei drei alten Frauen in einem Nachbardorf eingesetzt. All die Arbeiten, die die verbrauchten und schwachen Kräfte der Greisinnen nicht mehr zu bewältigen vermögen, werden in der Wege des Einfaches geschafft. Mit einer rührenden Aufmerksamkeit danken es die drei alten Frauen dem jungen Mädchen, das durch sein herabgesetztes Spand einen auch jugendlicher Frische in das kleine Haus bringt. Das sind nur ein paar kleine Beispiele, herausgegriffen aus der Zahl der Einsatzstellen, die die Stadt Vöden und ihre Umgebung aufweisen. Aber die Freude und den Dank derer, denen die Mädel so hilfreich beistehen, wird schon deutlich, wenn wir nur einige dieser Stellen beäugeln. Das sind junge tüchtige Arbeitskräfte, deren Fleiß und guter Wille ganz besonders betont wird. Schon an diesen jungen Mädeln erfüllt sich das Wesen der praktischen Volksgemeinschaft in Haltung und Eingehen auch nur klein ist, entscheidend ist, daß sie mit Stolz und Einsatzbereitschaft zum Werke, das hinter ihr ihr Leben steht, das Wissen um den Entscheidungskampf unseres Volkes und der beste Wille, mitzuhelfen an der Erringung des Endsieges.

Kreis Lahe

H. Ettenheim. (Soldatentod.) Die Familie des Feldbüchters August Haas hier wurde dieser Tage von der Nachricht über den Tod ihres ältesten Sohnes schwer getroffen. Derselbe war seit 1935 aktiver Soldat und stand zuletzt als Wachmeister auf einer Insel im Mittelmeer im Kampf bei der Itala. Seine Eltern erwidern erst vor kurzem die Nachricht, daß der Sohn in Urlaub kommen werde. Auf der Fahrt im Urlaub erkrankte Haas, begab sich in ein Sanatorium, wo er am anderen Tage schon an einem Herzschlag starb. Wachmeister Haas war verheiratet und hatte im Alter von 29 Jahren, eine Frau mochte in Reintal/Dornbach, wo er auch unter militärischen Ehren beigesetzt wurde. Der Verstorbene machte seit Kriegsausbruch alle Feldzüge mit und wurde für seine Tapferkeit verschiedentlich ausgezeichnet. Er hinterließ Ansehen.

(Parade des Frohmanns.) Zum erstenmal fand die Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Donnerstag, 17. Juli, in der Turnhalle statt. Der Besuch war sehr gut. Die Turnhalle eignete sich in ganz besonderer Weise für derartige Veranstaltungen, insbesondere verdient der Umbau der bisherigen Bühne in eine solche, die größeren Ansprüchen genügt, Anerkennung. Dr. Grottel Pa. Schulte begrüßte zu Beginn der Veranstaltung die erschienenen und dankte den Dankwörtern für die rasche Arbeit. Das Programm des Abends fand wirklich unter dem Motto „Kraft durch Freude“ und vermittelte den Besuchern ein angenehmes Vergnügen. Die ganzen Darbietungen zeigten die Besucher zu erfreuen und zeigten auch einen hohen Stand des Könnens der einzelnen Künstler. Ohne die Leistungen anderer zu schmälern, verdient das Auftreten der Tänzerin, der Akrobatin und der Stimmungsfanone hervorgehoben zu werden, es handelt sich bei diesen Aufführungen um formvollendete Schönheit, Kraftentfaltung und Stimmung. Die ganze Forderung des Programms vermittelte uns wieder Stunden des Frohmanns und Kraft zu neuem Schaffen. Alle Künstler, auch die Musik nicht zu vergessen, verdienen Lob und volle Anerkennung. Mit diesem Programm hat auch die allen Ansprüchen genügende Bühne eine würdige Einweihung erfahren.

Blid über Rehl

(Abnahme des Reichssportabzeichens.) Am Sonntag, den 1. August, findet die Abnahme des Reichssportabzeichens für den Kreis Rehl statt. Die Bewerber haben sich umgeben beim Obmann Karl Herr, Rehl, Dankwartstraße 3, zu melden. Urkundenhefte sind ebenfalls beim Obmann erhältlich.

(Union-Theater.) Am Dienstag, den 20. Juli, zeigt das Union-Theater: Spiel auf dem Rehl, ein prächtiger, volkstümlicher Film, in dem der bayrische Humor, bäurischer Witz und natürliehe Erleuchtung ausstrahlt. Ganz besonders die alte Rehlstadt, das „Rumelshausen“ und gewisse heulante Reklamen des Wirtes zur „Blauen Traube“ führen das liebliche bayerische Dorf St. Waltraut zum Aufbruch der Kunst und damit zum Aufbruch der Herzen. Erst nach familiären Gefährden, gefährlichen Gemeinderats-sitzungen, Tränen, Schwüren, Kameradschaften und elterlichen Donnerwettern lenkt sich der Vorhang über vier glücklichen Paaren. Eine herrlich gelungene Spielerei, unter der wir liebe alte Bekannte antreffen, und ein sehr vergnügendes Dorf bereiten dem höchsten amüsieren Publikum ein paar lustige Stunden der Ferien vom Ja.

Leistung — Ermüdung — Erholung

E. Rehl. Noch selten ist in einer Zeit so intensiver gearbeitet worden, wie in der heutigen, und zwar aus dem Erkenntnis heraus, daß wir einzig und allein durch und mit der Arbeit zum Siege führen. Manche geben ihre letzten Reserven her und leisten Übermenschliches, andere arbeiten stundenlang und leisten das ihre im Stillen.

Nach jeder Arbeitsleistung tritt, allerdings subjektiv verschieden, ein Gefühl auf, das uns die Beendigung der Arbeit nahelegt, und das wir als Ermüdung bezeichnen. Es stellt sich ebenso elementar ein wie ein Hunger, Durst, Kälte oder Hitze. Das Gefühl der Ermüdung ist gewissermaßen das Barometer des Körpers, um diesen vor völliger Erschöpfung zu warnen. Medizinisch betrachtet, erfolgt Ermüdung durch eine Anspannung von Ermüdungsstoffen, die chemisch-physikalisch gesehen, eine Inaktivierung im Gehirn oder im arbeitenden Muskel erzeugen.

Und dennoch gibt es Unterschiede zwischen Ermüdung und Ermüdung. Es gibt Menschen, die erheblich mehr als andere arbeiten und dennoch nicht über Ermüdungserscheinungen und Überanstrengung klagen wie andere, die weniger angepannt sind, sei es durch körperliche oder geistige Arbeit. Diese werden heute mit dem Leben und seinen vielfachen Anforderungen nicht fertig und liegen dann ihrer Umgebung ewig mit Überanstrengung und Müdigkeit im Dorn.

Das beste Mittel zur Bekämpfung der Ermüdung ist die zeitliche Ermüdung, die Einstellung zur Arbeit und zur Pflicht, Hemmende Einflüsse, wie Unruhe, Unsicherheit, Depression, Befürchtungen, Angst, Kummer, sind immer die Ursachen rascher Ermüdung.

Lehrfrau sein — der Stolz der Landfrau!

Mehr Lehrstellen sehen zur ländlichen Hauswirtschaftslehre zur Verfügung

Die früher völlig unregelmäßige Berufserziehung der ländlichen Nachwuchskräfte war mit einer Umwälzung durch das bäuerliche Berufserziehungswesen verbunden, die die Ausbildung der Landjugend in neue Bahnen gelenkt, weil man erkannte, daß eine ausreichende Gewinnung bäuerlicher Nachwuchskräfte nur möglich ist, wenn in der Landjugend durch Vermittlung eines möglichst umfangreichen Sachwissens und durch eine planvolle charakterliche Erziehung der Stolz auf den Wert und die Aufgabe der Landarbeit geweckt wird.

Die Erfüllung dieser Aufgabe setzt naturgemäß voraus, daß, soweit unsere Landmädels in Frage kommen, auch am Oberbau weit mehr Lehrstellen für die ländliche Hauswirtschaftslehre zur Verfügung stehen als bisher. Der Mangel an fachlich gebildeten und erprobten weiblichen Arbeitskräften auf dem Lande ist ein dauernd beklagter Zustand. Hand aufs Herz: Sind viele unserer Bäuerinnen, die eine vorbildliche Haus- und Familienführung pflegen, ihre Hauswirtschaft ausgeübt in Ordnung haben und auch betriebswirtschaftlich und arbeitstechnisch ihren Posten auf der Höhe halten, nicht selbst mühselig, daß sie unter dem Mangel an tüchtigen Mitarbeiterinnen zu leiden haben? Warum melden sie ihren Hof nicht der Kreisbauernschaft als Lehrbetrieb, um durch das Anlernen von Hauswirtschaftslehrlingen den Mangel an ländlichen Hauswirtschaftslehrlingen zu beheben?

Wenn auch die Anleitung eines Lehrlings zunächst eine kleine Mehrarbeit und stets Verantwortung mit sich bringt, so hat sie auch eine Fülle positiver Seiten. Die Lehrfrau erhält durch die Zusammenarbeit mit dem Lehrling eine Menge Anregungen für den eigenen Haushalt. An den Lehrlingentreffen weitet sich der Blickfeld und sie muß eine strenge Arbeitseinteilung und -einteilung zum Vorteil der eigenen Betriebes durchführen. Sie kann sich durch den Lehrling manche Arbeit erleichtern und erwirbt sich durch die Lehrlingsarbeit eine größere Schau über die Volks- und Ernährungswirtschaft. Hat sie gar eigene Töchter, dann wird ihr die bei dem Lehrling bedingte fröhliche Führung der Ausbildung — auch bei den eigenen Töchtern nur von Vorteil sein, denn begrifflichermaßen werden die Jünger in der Ausbildung der eigenen Kinder Leistungen lockerer gelassen.

Unblich: Kann es einer Bäuerin nicht nur lieb sein, wenn ihr Junge einmal eine Frau findet, die infolge einer guten Ausbildung überall „im Bilde“ und für sie selbst einmal eine würdige Nachfolgerin ist...? Wieviele tüchtige Bäuerinnen gibt es auch bei uns, die ihre Wirtschaft in Ordnung haben und bäuerliche Haltung mit Einfühlungsvermögen, Arbeitsfreude und Lebens- und Berufserfahrung verbinden. Sie alle find die gegebenen Lehrfrauen, und es ist ihre Pflicht, sich in das bäuerliche Berufserziehungswesen einzufügen. Darum: Schafft Lehrstellen für die ländliche Hauswirtschaftslehre.

Für jeden tüchtigen Jungen

Die Landwirtschaft bietet ein reiches Arbeitsfeld. Nur ein tüchtiges Bauernkind wird auch die großen Aufgaben meistern können, die ihm im Rahmen der Volkswirtschaft des Großdeutschen Reiches gestellt sind. Deshalb sollten gerade auch die Tüchtigen unter unseren Landjugend treu bleiben, denn nach nie waren die Aussichten in den ländlichen Berufen so aussichtsreich wie eben jetzt. Doch das nach dem Kriege zu bleiben, ja das eine Förderung des Bauerntums in noch verstärktem Maße einlehen wird, ist gewiß, denn die Triebkraft jeder geordneten nationalen Wirtschaft ist eben die Landwirtschaft. Nur wenn genügend Arbeitskräfte zur Verfügung, Pflege und Ernte vorhanden sind und wenn auch in Haus und Hof alle Arbeit richtig und einwandfrei erledigt wird, ist eine für unsere Bedarft ausreichende Zufuhr an landwirtschaftlichen Erzeugnissen an die Märkte sichergestellt. Diese Aufgabe muß auch für die tüchtigen Jungen verpflichtend sein, die meist sehr rasch auf dem Lande eine neue Heimat finden wird und die durch die Fülle der Berufsmöglichkeiten allen Vorkommnissen gewachsen sind.

Die Berufe des Gartenbaues, der Geflügelzucht, des landwirtschaftlichen Buchführungs- und Rechnungswesens, der Milchwirtschaft und dergleichen, sind wohl keine Kernberufe der Landwirtschaft, sie sind aber trotzdem ebenfalls notwendig und erfolgversprechend. Besonders technisch begabte Jungen können in der Landwirtschaft ein reiches Arbeitsfeld vorfinden, denn der Maschinenbau wird nach dem Kriege noch bedeutend vergrößert werden.

Sendungen, die ihr Ziel nicht erreichten

Auch in diesem Jahre mußten wieder bei unseren nicht unterzubringende Beerenlieferungen zurückverpackt werden. Die Beeren sind durch die Angriffe der Vögel verloren gegangen, was die Angriffe der Vögel drohte. Bekanntlich soll in Paketen stets ein Doppel der Mitgliedschaftsbescheinigung mitgebracht werden, denn die angelegte Adresse kann einmal abfallen oder die Schrift kann unleserlich werden, und dann weiß niemand, wer der Empfänger sein soll. Was aber für die Pakete notwendig ist, entspricht in noch weitestgehend erhöhtem Maße für Körbe, Blechbüchsen, unverpackte Maßgaben und ähnliches. Hier ist die Gefahr des Verlorenganges der Anschrift besonders groß. Deshalb ist es unerlässlich, an solchen Sendungen die vollständige Anschrift in doppelter Ausfertigung in fester, haltbarer Weise anzubringen. Da bei Einern und Beerenlieferungen oft mehrere Pakete zum Versand gehen, ist es notwendig, daß die Mitgliedschaftsbescheinigung auf dem Paket mitgeführt wird, und zwar in der richtigen Reihenfolge, die übrigens auch bei mehrfachen Anbringungen stets die volle Adresse des Abenders enthalten müssen, auch mehrzweckfähiges Material und nicht etwa aus dünnem Papier bestehen. Auf der zugehörigen Paket- oder Postkarte muß der zu unterbrechende Vermerk „Bleicher“, „Bleicher“ usw. stehen.

Kreis Offenburg

H. Gengenbach. (Geburtslage.) Dieser Tage konnte Stefanie Hagelberg, geb. Nollen, ihren 80. und 81. Geburtstag feiern. W. Weier. (Verdauung.) Unter Überaus großer Beteiligung der hiesigen Bevölkerung, wie auch der auswärtigen und der im Urlaub befindlichen Kameraden wurde der im 28. Lebensjahr lebende Gefreite Johann Wollner zur letzten Ruhe beigesetzt. Er war mit dem G. 2. ausgezeichnet. In einem Brief vom 28. Juli, der die Partei, die Weiermachter, der Gefangenenerlöser sowie seine Schuldenmacher, legten Kränze am Grabe nieder. Drei Salven waren der letzte Gruß an den tapferen Krieger.

Umschau am Oberrhein

Pforzheim. (Ins Unglück gesprungen.) Auf der Bahnhofs-Galambau-Hafen sprang eine Frau vor einen Personenzug. Obwohl der Lokomotivführer den Zug sofort zum Stehen brachte, war das Unglück nicht mehr abzuwenden. Der Frau wurden beide Beine bis zum Knie abgetrennt und sie erlag kurze Zeit darauf im Krankenhaus diesen schweren Verletzungen.

Rehla. (Vom Kirchturm gestürzt.) Frau Maria Anna Bittl, geb. Köhler, die vor einigen Tagen vom Kirchturm stürzte, erlag am Donnerstag ihren beim Sturz erlittenen schweren Verletzungen.

Rehla. (Von einer Kreuzzugler gebissen.) Eine aus Zittart hier zu Besuch meilende Frau wurde beim Beerenmachen im Wald von einer Kreuzzugler gebissen. Sie erlitt dabei eine Verletzung, die sie in die schmerzhaftesten Anzeichen einer Vergiftung einstellte, trat sie den Rückweg nach Wildbad an. Dort war die Infektion so weit vorangeschritten, daß sie sofort im Krankenhaus ärztlicher Behandlung zugeführt werden mußte. — Die Verletzte trat verächtlich auf das Rehl, worauf dieses in natürlicher Gereiztheit um Witz ansetzte.

Mutterklieb. (Kinder mit Feuerzeug.) Einige Kinder spielten im Stall des Jakob Vender mit Feuerzeug. Wählich hing das Feuer aus und das Kind die Stallung in den Rauch zuerst bemerkende Soldaten, die dem Rauch zuerst bemerkten, öffneten gemächlich Tor und Tür, doch die Tiere — zwei Kühe und ein Schwein — hatten schon so schwere Brandwunden, daß sie sofort notgeschlachtet werden mußten.

König. (Gänsefleisch als Lebensretter.) Ein seltener Fall von Lebensrettung spielte sich dieser Tage in König ab. Beim Spielen war ein zweijähriges Kind in den Fluss gefallen und wäre vermutlich ertrunken, wenn nicht die in der Nähe befindlichen Leute auf höchst merkwürdige Art und Weise auf den Vorfall aufmerksam gemacht worden wären. Ein auf dem Fluss schwimmender Gänsefleisch, das plötzlich ein fürchterliches Geräusch machte und flatterte aufgeregt hin und her, so daß eine Frau, durch das merkwürdige Verhalten des Tieres aufmerksam geworden, an das Ufer trat und das treibende Kind sah, das sie dem in letzten Augenblick aus dem Wasser bergen konnte.

Kreis Rehl

F. Ulfen. (Zu Grabe getragen.) Am Freitagnachmittag wurde unter großer Anteilnahme der hiesigen und umwohnenden Bevölkerung der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Sohn Herbert des oberen Mühlentöpfers Friedrich Manhard zu Grabe getragen. Der 12-jährige Junge, der durch sein schwaches Sehvermögen sehr behindert war, kam am 6. Juli bei der Mühle so unglücklich zu Fall, daß er in schwerverletztem Zustand nach Rehl überführt werden mußte, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Jungvolk und Schüler hatten am Grabe Aufstellung genommen, um ihrem toten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Jungvolkführer Max Thormarx und der Schüler Georg Weik widmeten dem Verstorbenen einen Nachruf und legten Kränze nieder. Der Männergesangsverein erbrachte den Dolmetschungen mit Trauerreden. Mit den schwer gekrümmten Eltern trauerten noch 3 kleine Schwesterchen um den Verstorbenen.

Wann wird verbunkelt?

Für die Zeit vom 18. bis 24. Juli gelten folgende Verbunkelungszeiten:
Beginn: 22.20 Uhr.
Ende: 5.10 Uhr.

Jugend von heute?

Von Ralph Urban

Herr Vintner saß in seinem Arbeitszimmer, daheim und las die Zeitung. Ein Blick auf die Zeitungsblätter, die ihm vor ihm lagen, ließ ihn sich überlegen, was er heute zu tun hätte. Er dachte an die Jugend von heute, an die Kinder, die er in der Schule sah, an die Jugendlichen, die er in den Parks und auf den Straßen sah. Er dachte an die Jugend von heute, die er in der Zeitung las, die er in den Nachrichten sah, die er in den Zeitungen las.

„Das ist die Jugend von heute!“, dachte er. „Das ist die Jugend von heute, die ich nicht mehr kenne. Das ist die Jugend von heute, die ich nicht mehr kenne. Das ist die Jugend von heute, die ich nicht mehr kenne.“

Er dachte an die Jugend von heute, die er in der Zeitung las, die er in den Nachrichten sah, die er in den Zeitungen las. Er dachte an die Jugend von heute, die er in der Zeitung las, die er in den Nachrichten sah, die er in den Zeitungen las.

Sachen sind verwickelt und ungesund. Du weißt, daß ich ein vorbildlicher Vater bin und ich hoffe, daß auch du ein ganzer Kerl bist. Also vertrauen gegen Vertrauen, so etwas soll nicht mehr vorkommen. Solche Frauen und solche Fotos sind nichts für dich. Sie sind eine Verleumdung gegen alles Gute der Frau.

„Dann, Vater!“, fuhr Herr Vintner mit der Stimme fort. „Wir zwei verstehen uns ja, aber heute ist nur vor, was Mutter für eine Meinung gehabt hätte, wenn sie das Lichtbild gesehen hätte.“

„Mutter, Vater!“, rief Herr Vintner. „Mutter, Vater!“, rief Herr Vintner. „Mutter, Vater!“, rief Herr Vintner.

Ein Opfer des Tempos

Zum Manager einer amerikanischen Fabrik kam ein Mann, der in jungen Jahren durch einen Unfall die Beine verloren hatte. Er erzählte, wie er trotz seiner Behinderung ein erfolgreicher Manager wurde. Er erzählte, wie er trotz seiner Behinderung ein erfolgreicher Manager wurde.

35 Pferde im Großen Preis von Baden

Die Hauptrennen der auch in diesem Jahre entfallenden Internationalen Baden-Badener Woche werden am 20. August in Berlin-Dahlemer Sportplatz ausgetragen. Für den mit 40000 RM ausgesetzten Großen Preis von Baden wurden 35 Pferde gemeldet.

Handball-Gruppenspiele um die Deutsche Jugend-Meisterschaft

Die Deutsche Jugend-Meisterschaft im Handball wird in diesem Jahre in Baden-Baden ausgetragen. Die Spiele werden in Gruppen ausgetragen.

Was bringt der Rundfunk?

Das Programm der Deutschen Jugend-Meisterschaft im Handball wird in diesem Jahre in Baden-Baden ausgetragen. Die Spiele werden in Gruppen ausgetragen.

Familien-Anzeigen

Geburten
Y. Heldegard, die Geburt unseres ersten Kindes wird hier hochgefeiert. Am 12. Juli 1943, um 10.15 Uhr, wurde ein Mädchen geboren. Mutter: Heldegard, Vater: Heldegard.

Verlobungen
G. Rudolf, Karlsruhe, und H. Helene, Karlsruhe, sind verlobt. Die Verlobung wurde am 15. Juli 1943 in Karlsruhe geschlossen.

Erich Huber
Gefr. in einem Gebirgsjäger-Regt. in der Verwund.-Abt. u. der Nachschub-Abt. in den Kämpfen bei Noworossk am 28. 4. 43 im Alter von fast 21 J. in den Heldenorden. Er ruht auf einem Heldenfriedhof in Ostpreußen, im Juni 1943.

Hubert Gerber
im blühenden Alter von 19 Jahren, am 30. Juni im Osten des Heldenordens. Er ruht in Friedhof in Ostpreußen, im Juni 1943.

Friedrich Jung
geb. Springer, Karlsruhe, Molkerei, 139. In Trauer: Karl Jung. Einschiebung am Dienstag, 11. Uhr.

Gustav Schön
Wörsing, USA, Durlach, Weinzer, 17. Juli 1943.

Heirat
Fräulein, nettes, 20, Vollwaise, verlobt, w. Heirat, Frau B. v. L. 30. 3. evgl. Brautverm., wünscht tücht. Geschäftsmann kennen z. z. zwecks Heirat. Tücht. Landwirt, 38 J., tolle Erbschaft, edelgütige, wünscht einfruchtbar in Landwirtschaft.

Stellen-Angebote
Großes Unternehmen der Eisen- u. Metallverarbeitenden Industrie (Bodenbezogen) sucht zum baldigen Eintritt einen Techniker für die Arbeit in der Fabrikation und Vorbereitung (mit Reifezeugnissen), Konstruktion u. Montage von Maschinen u. Vorrichtungen. Bewerbungen 3182 Führer-Verlag Karlsruhe.

Verloren
Armband, gold, mit 3 blauen Steinen, 15 x 17 mm, in der Scheffelstraße bei Ad-Hilfer-Platz, Poststraße 27-31, Juli verlor. Belohnung 100 RM. K. R. Rosch, Scheffelstr. 10, D. Fundbüro.

Horst Günther Hornung
Leutnant und Fliegerführer, den Fliegerd. gestorben ist. Seine Kameraden haben ihm mit militärischen Ehren auf dem Friedhof in Karlsruhe, Vorholzstr. 30, beigesetzt.

Hermann Esich
genannt Dale, ist den Fliegerd. gestorben. Im Leben hat er viel erreicht, unter anderem ist er ein tüchtiger Pilot. Er ruht auf dem Friedhof in Karlsruhe, Vorholzstr. 30.

Leopold Reib
Inh. des Westwallz. der Ostmed. u. Ausz., nach glückl. überstand. Westfront. in ein. Anglist. Ord. am 3. in blüh. Alter von 28 J. f. seine geliebte Heirat s. j. Leben gab. Seine Kameraden haben ihm mit militärischen Ehren auf dem Heldenfriedhof in Karlsruhe, Vorholzstr. 30, beigesetzt.

Heirat
Fräulein, nettes, 20, Vollwaise, verlobt, w. Heirat, Frau B. v. L. 30. 3. evgl. Brautverm., wünscht tücht. Geschäftsmann kennen z. z. zwecks Heirat. Tücht. Landwirt, 38 J., tolle Erbschaft, edelgütige, wünscht einfruchtbar in Landwirtschaft.

Stellen-Angebote
Großes Unternehmen der Eisen- u. Metallverarbeitenden Industrie (Bodenbezogen) sucht zum baldigen Eintritt einen Techniker für die Arbeit in der Fabrikation und Vorbereitung (mit Reifezeugnissen), Konstruktion u. Montage von Maschinen u. Vorrichtungen. Bewerbungen 3182 Führer-Verlag Karlsruhe.

Verloren
Armband, gold, mit 3 blauen Steinen, 15 x 17 mm, in der Scheffelstraße bei Ad-Hilfer-Platz, Poststraße 27-31, Juli verlor. Belohnung 100 RM. K. R. Rosch, Scheffelstr. 10, D. Fundbüro.

Albert Joes
Gefr. in ein. Eisenbahnpionierbataillon, f. Unfälle am 5. 7. 43 im blüh. Alter von 23 J. in den Heldenorden. Er ruht auf dem Heldenfriedhof in Karlsruhe, Vorholzstr. 30.

Leopold Reib
Inh. des Westwallz. der Ostmed. u. Ausz., nach glückl. überstand. Westfront. in ein. Anglist. Ord. am 3. in blüh. Alter von 28 J. f. seine geliebte Heirat s. j. Leben gab. Seine Kameraden haben ihm mit militärischen Ehren auf dem Heldenfriedhof in Karlsruhe, Vorholzstr. 30, beigesetzt.

Leopold Reib
Inh. des Westwallz. der Ostmed. u. Ausz., nach glückl. überstand. Westfront. in ein. Anglist. Ord. am 3. in blüh. Alter von 28 J. f. seine geliebte Heirat s. j. Leben gab. Seine Kameraden haben ihm mit militärischen Ehren auf dem Heldenfriedhof in Karlsruhe, Vorholzstr. 30, beigesetzt.

Heirat
Fräulein, nettes, 20, Vollwaise, verlobt, w. Heirat, Frau B. v. L. 30. 3. evgl. Brautverm., wünscht tücht. Geschäftsmann kennen z. z. zwecks Heirat. Tücht. Landwirt, 38 J., tolle Erbschaft, edelgütige, wünscht einfruchtbar in Landwirtschaft.

Stellen-Angebote
Großes Unternehmen der Eisen- u. Metallverarbeitenden Industrie (Bodenbezogen) sucht zum baldigen Eintritt einen Techniker für die Arbeit in der Fabrikation und Vorbereitung (mit Reifezeugnissen), Konstruktion u. Montage von Maschinen u. Vorrichtungen. Bewerbungen 3182 Führer-Verlag Karlsruhe.

Verloren
Armband, gold, mit 3 blauen Steinen, 15 x 17 mm, in der Scheffelstraße bei Ad-Hilfer-Platz, Poststraße 27-31, Juli verlor. Belohnung 100 RM. K. R. Rosch, Scheffelstr. 10, D. Fundbüro.

Stellen-Angebote
Großes Unternehmen der Eisen- u. Metallverarbeitenden Industrie (Bodenbezogen) sucht zum baldigen Eintritt einen Techniker für die Arbeit in der Fabrikation und Vorbereitung (mit Reifezeugnissen), Konstruktion u. Montage von Maschinen u. Vorrichtungen. Bewerbungen 3182 Führer-Verlag Karlsruhe.

Verloren
Armband, gold, mit 3 blauen Steinen, 15 x 17 mm, in der Scheffelstraße bei Ad-Hilfer-Platz, Poststraße 27-31, Juli verlor. Belohnung 100 RM. K. R. Rosch, Scheffelstr. 10, D. Fundbüro.

Stellen-Angebote
Großes Unternehmen der Eisen- u. Metallverarbeitenden Industrie (Bodenbezogen) sucht zum baldigen Eintritt einen Techniker für die Arbeit in der Fabrikation und Vorbereitung (mit Reifezeugnissen), Konstruktion u. Montage von Maschinen u. Vorrichtungen. Bewerbungen 3182 Führer-Verlag Karlsruhe.

Verloren
Armband, gold, mit 3 blauen Steinen, 15 x 17 mm, in der Scheffelstraße bei Ad-Hilfer-Platz, Poststraße 27-31, Juli verlor. Belohnung 100 RM. K. R. Rosch, Scheffelstr. 10, D. Fundbüro.

